

Demokratischer Sozialismus ...

...ein wahrlich schwieriges Thema. Was gehört dazu, was gehört nicht dazu? Kann man überhaupt Themen zuordnen oder kann man es nicht?

Ich habe heute eine nur vage Vorstellung von dem, was am Ende unserer Diskussion stehen kann. Aber auch dazu muss ich zunächst meine Gedanken ordnen und ich muss mir darüber im klaren werden, wie ich das, was ich darüber denke in Worte fassen kann. Im Grunde komme ich mehr und mehr zu dem Ergebnis, dass das, was unter diesem Stichwort gesagt werden kann, die Vollendung eines Entwicklungsprozesses ist, den unsere Gesellschaft zu vollziehen hat, damit ein gedeihliches Zusammenleben in Zeiten, die weit schwieriger sein werden wie heute überhaupt noch möglich sein wird. Wir können meiner Meinung nach nicht sagen, dieses oder jenes ist Demokratischer Sozialismus, sondern wir müssen sagen, dieses oder jenes führt uns zur einer Gesellschaftsform, die in ihrem Endzustand die "Gesellschaft des Demokratischen Sozialismus" genannt werden kann.

Vielleicht hilft bei der Lösung die Sicht auf etwas, was offensichtlich nicht Demokratischer Sozialismus sein kann? Ich spreche vom Neoliberalismus. Denn dieser zielt darauf, alle Lebensbereiche „dem Marktmechanismus zu unterwerfen und die Verwandlung von Mensch, Natur und Moral in Waren grenzenlos auszuweiten. Neoliberalismus ist der Totalitarismus des Marktes und er ist inhuman, unsittlich und bei der Lösung der Zukunftsfragen ineffizient. Neoliberalismus profitiert von der Schwäche der sozialen Bewegung,“ so nachzulesen im ABC zum Neoliberalismus von H.J. Urban.

Da ich davon ausgehe, dass dieses nicht Ziel unserer Bemühungen sein kann, müssen wir zunächst, wie Eugen Kogon bereits 1954 gesagt hat, „anschauen, was ist, um daraus abzuleiten, was getan werden kann.“ Und er gibt die Richtung vor, in dem er weiter fragt: Was hindert die

Menschen daran, ... „die gesellschaftlichen Verhältnisse so einzurichten, das der einzelne Mensch sich als Person entfalten kann?“

...sich als Person entfalten... -aber wie kann der Einzelne das schaffen?

Vielleicht, in dem er sich emanzipiert, in dem er sich aus jeder Art von Abhängigkeit befreit. Könnte das der Weg zum Demokratischen Sozialismus, zumindest einmal theoretisch, sein? Oder führt uns die Emanzipation wieder in Abhängigkeiten, ohne das wir es wollen?

Was heißt überhaupt Abhängigkeit? Hierzu ein Blick ins Lexikon: „Abhängigkeit ist ein Zustand, in dem der Einzelne in seinem Dasein durch andere Menschen, Institutionen, Dinge oder Vorstellungen wesentlich bestimmt ist.“

...sich als Person entfalten, indem man sich von Abhängigkeiten emanzipiert... wodurch?

Hier hilft uns vielleicht „eine Politik für Freiheit“ weiter, wie Kurt Beck es einmal formuliert hat.

Vielleicht - aber es muss eine Freiheit sein, welche die Menschen nicht alleine lässt. Die Menschen müssen spüren, dass ihnen eine Freiheit zuteil wird, die sie in die Lage versetzt, sich von den Verhältnissen, die sie beherrschen und bestimmen, lösen zu können. Man könnte diese Freiheit „Freiheit in Bindung“ nennen und sie müssen spüren, dass sie dieser Freiheit in Bindung vertrauen können.

Hier nochmals ein Blick auf Kurt Beck:

„Es geht um sehr praktische, lebensnahe Sorgen und Interessen: Gibt es einen Ausweg aus Arbeitslosigkeit? Hat der Arbeitsplatz Bestand? Kann man beruflich vorwärts kommen und wird die eigene Anstrengung anerkannt? Bekommen die Kinder gerechte Chancen? Gibt es gute Bildung? Stehen die Universitäten auch Arbeiterkindern offen?“

Wir werden hier zentrale gesellschaftspolitische Diskussionen und Auseinandersetzungen zu führen haben.

Eine Gesellschaft, in der Menschen gezwungen sind, drei, vier Euro Stundenlohn hinzunehmen und nur mit Sozialzuschüssen der Armut entgehen, verletzt die Würde. In einer solchen Gesellschaft wird Arbeit abgewertet und es wird den Menschen signalisiert: Du kannst machen, was du willst, deine Leistung lohnt sich nicht.

Eine Wirtschaftsordnung, die akzeptiert, dass Unternehmen Lohnverpflichtungen flächendeckend auf den Staat, den Steuerzahler abwälzt, wäre eine ordnungspolitische Fehlorientierung.

Eine Wirtschaftsordnung, in der Unternehmen, die Dumpinglöhne zahlt, bessere Chancen haben als Unternehmen, die Tariflöhne respektieren, belohnt Sozialdumping. Das hat mit Sozialer Marktwirtschaft nicht mehr zu tun.

Und eine Gesellschaft, in der niemand davor sicher ist, ohne Grund und ohne Begründung entlassen zu werden, eine Gesellschaft, die den Rechtsschutz am Arbeitsplatz schleift, diese Gesellschaft macht die Menschen zu Duckmäusern und Anpassern und sie macht es jungen Leuten fast unmöglich, sich für Kinder und Familie zu entscheiden.“

Wir sollten bei der Suche nach Antworten auch an Herbert Wehner erinnern:

„Wir sind also Sozialisten. Das heißt, dass wir uns konsequent für die gesellschaftlichen Voraussetzungen zur Verwirklichung der Chancengleichheit für alle Frauen und Männer einsetzen und für die Menschen, die nur wegen ihrer Geburt oder eines persönlichen Unglücks faktisch weniger Rechte besitzen als andere (...). Das heißt auch, dass wir für ein demokratisches Wirtschaftsleben arbeiten, in dem die Arbeitnehmer gleiche Mitbestimmungsrechte besitzen und am Zuwachs des Produktivvermögens beteiligt sind.“

Ein Weg, sich von Abhängigkeiten zu emanzipieren?

Alle Bemühungen und Problemlösungen, die im Laufe der vor uns liegenden gesellschaftlichen Diskussion angesprochen werden müssen sind lediglich Bausteine - kleine Bausteine. Sie aber werden die Gesellschaft zu formen haben.

Aber wenn wir diese Diskussion nicht führen, werden wir keine Gesellschaftsform, die sich unter dem Dach des Demokratischen Sozialismus ungestört entwickeln kann, haben. Dann werden wir eine Ellenbogengesellschaft behalten, in der wir wünschen würden, nicht dazuzugehören.

Vielleicht noch ein Zitat zum Schluss meiner Ausführungen, das zeigt, was wir vor uns haben. Charles Taylor, ein kanadischer Philosoph hat es so formuliert:

„Um zu empfinden, wer wir sind, brauchen wir eine Vorstellung davon, wie wir es geworden sind und wohin wir unterwegs sind.“

Genau das ist bei der Suche nach dem Inhalt des „Demokratischen Sozialismus“ zu tun.

Kreuzau, 15. Januar 2008
Richard Halver